

Weltkrieghaftes Toben

Technisch makellos: Der Pianist Alexei Volodin in Frankfurt

Gerade hat Evgeny Kissin mit seinem ebenso plastischen wie beseelten Chopin-Mitschnitt vom Verbier-Festival 2004 das zweite Dutzend seiner Einspielungen bei RCA im Vertrieb von Sony/BMG vollgemacht. Mitte Februar wird ihm Arcadi Volodos nach fast vierjähriger Studiopause mit einem erstaunlich klangmagischen Liszt-Album bei Sony folgen. Ganz so gefragt wie diese beiden russischen Mittdreißiger ist der 1977 in St. Petersburg geborene bei Elisso Wirsaladse am Moskauer Konservatorium ausgebildete Alexei Volodin im Musikbetrieb noch nicht. Immerhin hat er im Jahr 2003 in seiner Debüt-CD mit sündhaft schwierigen Transkriptionen von Werken Tschaikowskys und Strawinskys auf sich aufmerksam gemacht, und der Mitschnitt vom Zürcher Klavierwettbewerb Géza Anda, den er im selben Jahr gewann, verrät virtuose Ekstase wie einen eher linien- als farbgerichteten Klangsin.

Zwei der damals eingespielten Kompositionen, Beethovens letzte Sonate op. 111 und Prokofjews siebte Sonate, enthielt auch sein Spätwerke-Programm in der Al-

ten Oper Frankfurt, als Abschluss einer Konzert-Trias in Deutschland. Anders als die austernhaft in sich verschlossenen Kollegen Volodos und Kissin öffnet sich Volodin mit jugenhaftem Charme dem Publikum, dem er in Frankfurt sogar vier Zugaben spendierte: In Chopins Mazurka a-Moll op. 17 Nr. 4, dessen Walzer Des-Dur op. 64 Nr. 1 („Minutenwalzer“), einer gewaltig aufgetürmten „Schwanensee“-Bearbeitung (Adagio) und einer Skrjabin-Etüde war er restlos bei sich.

Für das eigentliche, anspruchsvolle und stilistisch weitgefächerte Programm galt dies nicht so eindeutig. Schuberts f-Moll-Impromptu op. 142 Nr. 1 von 1827 bot zwar mit seinem fulminanten, zweimal wiederkehrenden Motto aus akzentuiertem Arpeggio und scharf rhythmisiertem, von harschen Akkorden skandiertem Absturz über fast zwei Oktaven einen effektvollen Konzerteinstieg. Doch den dahinplätschernden, terzenseligen Sechzehntelfiguren im weiteren Verlauf gewann Volodin kaum mehr ab als Etüden-Geläufigkeit. Immerhin kristallisierten sich schon hier Charakteristika seiner Künstlerper-



Sein Chopin klingt wie Rachmaninow: Alexei Volodin in Frankfurt

Foto Anna Meuer

sönlichkeit heraus: ein ausgeprägter Sinn für Motiv- und Linienbeziehungen auch im dichtesten Satzgewebe, ein voluminöser, kraftvoller Ton, der auch in der Fortissimo-Attacke rund und federnd bleibt, ein weites dynamisches Spektrum, dessen Farbkomponenten noch entwicklungs-fähig erscheinen. Vorerst stellte sich der Neunundzwanzigjährige eher als tempera-

mentvoller Plastiker vor denn als zartbesaiteter Kolorist, als sympathischer Pragmatiker statt als Metaphysiker raffinierter Schattierungen, Farbmixturen und -brechungen.

Dem ersten Satz von Beethovens c-Moll-Sonate bekam diese Ausstattung nicht übel: Er wirkte aufgebrochen in seiner stürmischen Schroffheit und seiner

Spätwerk-Kargheit. Die delikat ausgehorchte und pedalisierte Klangbrücke vom Pianissimo-Ende des Allegro con brio ed appassionato zur Arietta wurde vom Publikum ahnungs- und mitleidlos zerklatscht. Dennoch ziseliierte der Pianist die Variationen sorgfältig aus, bis hin zu den kristallklar georteten Motivsplittern im Triller-Entschweben. Auch noch im Zerstäuben der Klangmaterie fielen die vitale „Erdung“ in Basstönen und damit eine ungewöhnliche Weite des klingenden Raums auf.

Trotz locker ausgeformter Glitzer-Fiorituren verfremdete Volodin dann aber Chopins Barcarolle Fis-Dur op. 60 und Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61 zu gedrunghenen Kraftakten in Rachmaninows Richtung. Grandios gelang ihm schließlich jedoch Prokofjews Sonate B-Dur, gerade weil der Pianist die Aggressionen der Ecksätze nicht brutal wüten ließ, sondern vor allem auch deren feinere Innenarchitektur hervorkehrte. Das Allegro inquieto erhielt so einen Unterton von manischer, bedrohlicher Unruhe, und das höllische Precipitato vollzog sich mit gewaltiger, nie aber gewalttätiger Steigerung mit der Logik und Präzision eines Schicksalsschlags. Volodin musste nicht äußerlich auftrumpfen, um diesem weltkriehaften Toben mit Einsicht, voranstürmender Energie und makelloser Technik Bahn zu brechen. ELLEN KOHLHAAS